Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 44 (1966)

Heft: 6

Artikel: Vom Sinn des Kirchenjahres

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031978

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Sinn des Kirchenjahres

Von einem Kirchenjahr spricht man, weil die Kirche dem Jahr eine eigentliche, kraftvolle, religiöse Prägung gegeben hat. Dabei kommt es nicht darauf an, dass sie diesem Jahr einen Anfang gegeben hat. Und wenn die liturgischen Bücher heute das Kirchenjahr mit dem 1. Adventsonntag beginnen, bedeutet das trotzdem nicht, dass an diesem Sonntag ein neues Jahr beginnt, denn die älteren liturgischen Bücher — Sakramentare und Lektionare genannt — machten den Einschnitt ganz anders. So lässt zum Beispiel das Leonianum das «neue Jahr» mit dem Fest der Unschuldigen Kinder, das Gelasianum und Gregorianum mit der Vigil von Weihnachten und das Evangeliar des Comes von Würzburg mit dem Weihnachtsfest selbst beginnen.

Es herrscht vielmehr die Vorstellung eines Kreislaufes, in dem jeder Tag immer aufs neue wiederkehrt. Wo aber der Kreis anfängt und aufhört, interessierte die alten Liturgen nicht. Wenn bei der Zusammenstellung der Bücher dann um Weihnachten doch ein «Einschnitt» gemacht wurde, so deshalb, weil da doch so etwas wie ein Anfang der neuen Schöpfung ist.

Wollen wir aber hinter Sinn und Zweck des Kirchenjahres kommen, dürfen wir uns von solchen Äusserlichkeiten nicht beirren lassen. Geben wir uns vorerst kurz Rechenschaft, wie das Kirchenjahr eigentlich entstanden ist. Am besten können wir seine «Baugeschichte» vergleichen mit jener eines unserer altehrwürdigen Klöster. Stellen wir uns so ein Stift mit seiner Gliederung vor. Es war nicht auf einmal da, sondern Generationen, ja Jahrhunderte haben oft daran gebaut.

Nicht anders ist es mit dem Kirchenjahr: Die älteste Anlage ist das Osterfest, das Erlösungsfest der Christenheit, die Feier des Todes und der Auferstehung des Herrn. Um diesen Kern und Mittelpunkt gliederten sich «Hallen» und «Vorbauten»; so wurde noch zur Zeit der Apostel das Pfingstfest als Abschluss des Osterfestes begangen. Dann wuchs der «Bau» all-

Castiglioni

mählich, und das Osterfest als Mittelpunkt erhielt eine nähere und schliesslich eine entferntere Vorbereitung: die Fasten- und Vorfastenzeit. Im 4. Jahrhundert begann der Bau eines zweiten Hauptgebäudes, das sich nach und nach zum Weihnachtsfestkreis ausgestaltete. Dieser Festkreis hat im Laufe der Zeit die grössten Veränderungen erfahren. War ursprünglich Weihnachten am «Schluss» des Kirchenjahres mit dem Ziel, die Gläubigen zu eschatologischen Gedanken, das heisst den Christus-König in seiner Wiederkunft zu erwarten, so tritt in der Folge das Geheimnis der Geburt und Menschwerdung Christi in den Vordergrund. So wurde damit — um der geschichtlichen Aufeinanderfolge des Lebens Jesu willlen — ein neuer Anfang geschaffen. Aber doch zeigt sich da und dort noch in der eschatologischen Einstellung des Advents die alte Zielsetzung.

Die dritte Periode der «Baugeschichte» des Kirchenjahres ist die Verbindung der zwei Hauptgebäude — Ostern und Weihnachten — durch zwei Seitentrakte, einen kürzeren und einen längeren: das sind die 6 Sonntage nach Erscheinung und die 24 Sonntage nach Pfingsten. Diese Verbindung geschah im beginnenden Mittelalter nach Gregor dem Grossen.

Um diese stattliche Bauanlage herum entstand mit der Zeit auch ein Park: das sind die Feste der Heiligen. Gewiss hat ein Park die Aufgabe, die Schönheit der Gebäude herauszuheben und zu unterstreichen, doch oft geschieht das Gegenteil: die Architektur des Baues wird überwuchert und verdeckt. Halten wir deshalb fest: der Bau des Kirchenjahres ist die Hauptsache, nicht der Park. Die Heiligenfeste sind und bleiben nur die Einfassung, die Umsäumung des Kirchenjahres.

Was für eine innere Bedeutung aber das Kirchenjahr hat, was sein Sinn und Zweck ist, das sagt uns neuerdings mit aller Klarheit die Liturgiekonstitution des zweiten Vatikanums. «Im Kreislauf des Jahres entfaltet die Kirche das ganze Mysterium Christi von der Menschwerdung und Geburt bis zur Himmelfahrt, zum Pfingsttag und zur Erwartung der seligen Hoffnung und der Ankunft des Herrn. Indem sie so die Mysterien der Erlösung feiert, erschliesst sie die Reichtümer der Machterweise und der Verdienste des Herrn, so dass sie jederzeit gegenwärtig gemacht werden und die Gläubigen mit ihnen in Berührung kommen und mit der Gnade des Heiles erfüllt werden» (LK, 102).

Für diese Festfeiern des Kirchenjahres ist es wesentlich, dass sie nicht, wie die meisten Feiern im weltlichen Bereich, in erster Linie ein gegenwärtiges Geschehen zum Gegenstand haben, sondern zurückschauenden Charakter besitzen, Gedächtnisfeiern sind. Dabei wird aber vom Konzil sogleich festgestellt, dass es sich bei dieser Rückschau nicht einfach um Vergangenheit handelt, sondern eher um eine Art gegenwärtiger Vergangenheit. «Gedächtnis» nämlich bedeutete schon bei den Alten nicht nur «in Erinnerung rufen», sondern: an dem grossen Ereignis von damals selbst Anteil haben. Gerade auf diese wichtige Erkenntnis hat Odo Casel, ein Mönch der Abtei Maria Laach, hingewiesen. Wenn das Konzil also erklärt, dass sich das Erlösungsgeschehen in der liturgischen Feier fortsetzt und die Gläubigen mit ihm «in Berührung» kommen müssen, dann heisst das doch nichts anderes, als dass wir das Erlösungsgeschehen in einer zwar geheimnisvollen, aber durchaus wirklichen Weise als einen Teil unserer persönlichen Geschichte erfahren müssen.

So können wir festhalten: das Kirchenjahr hat sakramentalen Charakter. Wie jedes Sakrament eine gnadenbringende Offenbarung Gottes an die Menschen ist, so möchte auch jede einzelne Festfeier des Kirchenjahres das Gnadenleben des Einzelnen, der Pfarrei und der ganzen Kirche vertiefen.

Versuchen wir das feiernde Tun der Kirche einmal von dieser Seite etwas zu betrachten, und wir werden erfahren, dass es ein immer neues, gnadenvolles Eintreten Gottes in unsere Zeit ist.

P. Bonifaz